

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behindter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behindter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 30 (1988)

Heft: 1: Contra-Pro-Thesen

Artikel: Hilfmittel : Wege der Unselbstständigkeit?

Autor: Gajdorus, Jiri

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-157620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hilfsmittel – Wege der Unselbständigkeit?

von Jiri Gajdorus

Mit Martin war ich vor Jahren eine Zeitlang in einem Wohnheim für behinderte Kinder. Unsere damalige Hausmutter war eine Ärztin. In ihrer Gegenwart wagte es allerdings niemand, von einem Heim zu sprechen. Sie sagte, dass wir behindert seien und an gewissen Krankheiten litten, und da den meisten von uns irgendwelche Medikamente verabreicht werden mussten, zudem unsere Betreuerinnen sowieso alle Krankenschwestern waren, sei die Anstalt kein Heim, sondern eine Klinik. Trotzdem war es für uns Kinder ein Heim. Bei einem Aufenthalt von durchschnittlich über zehn Jahren ist das ja auch nur natürlich.

Wieder einmal bin ich ein wenig vom eigentlichen Thema abgeschweift, ich möchte ja von Martin, meinem Heimkameraden, sprechen und ihn auch zu Wort kommen lassen. Martin ist einige Jahre jünger als ich und blieb also nach meiner Entlassung noch einige Jahre in jenem Heim.

Er war mit einem offenen Rückenmark auf die Welt gekommen und musste sich in seiner frühen Kindheit etlichen Operationen unterziehen. Mit einem Gehapparat und mit Hilfe von Stöcken konnte er gehen. Oft fuhr er aber auch

mit einem sogenannten Bauchwagen herum, also auf dem Bauch liegend, den Kopf etwa in Kniehöhe von den Gehenden.

Vor ein paar Wochen habe ich ihn wieder getroffen. Ausser dass er in einem Sportrollstuhl sass, fiel mir auch auf, dass er sich markante Ratsherrenkanten zugelegt hatte. Natürlich hatten wir sehr Vieles zu besprechen, von alten Tagen und so. Mich interessierte, wo er seine Schienen und Stöcke hingeschmissen habe, und so kamen wir zu folgendem Gespräch:

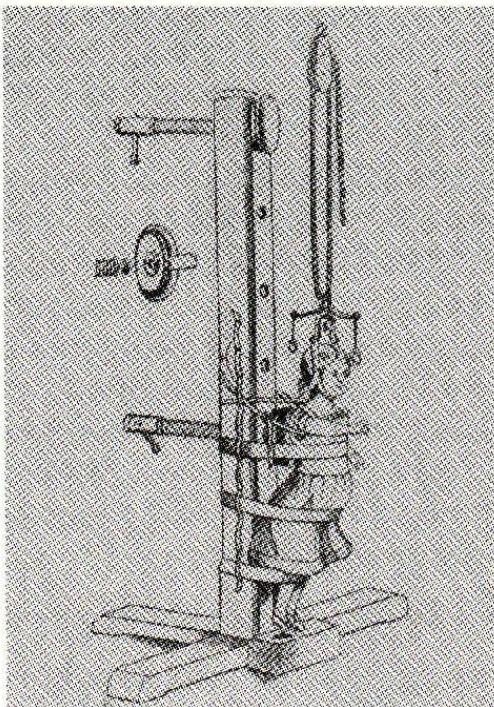
 *Wieso bist du nicht zu Fuss da?*

Martin: So bin ich viel beweglicher. Mit Schienen und Korsett könnte ich ja nicht einmal mit meinem Auto fahren.

 *Aber du ziehst sie doch noch ab und zu an und übst dich im Gehen? Wenn dich die Ärztin so sehen würde!*

Martin: Die kann mir gestohlen bleiben, da müsste sie mich schon jeden Morgen persönlich anziehen. Und überhaupt, ich habe das alte Zeug in den Estrich geschmissen, wo es sicher bereits modert.

 *Du hast also deine Gehfähigkeit eingebüßt und bist dafür selbstständig geworden?*



Martin: Stimmt genau. Um meinen Gehapparat anziehen zu können, bräuchte ich jeden Morgen einen Betreuer mit Schraubenzieher, denn Schienen und Korsett müssten in meinem Fall zugeschraubt werden, danach müsste mir der Helfer meine Kleider darüber anziehen, auch die Schuhe. Das Frühstück müsste ich dann im Stehen essen, da die Schienen, die ich bräuchte, nicht gebogen werden können. Das ganze dauerte

etwa eine halbe Stunde, aber eben mit fremder Hilfe. Ohne das Zeug schaffe ich das in zehn Minuten.

 *Wie ist das bei dir am Arbeitsplatz? Was machst du eigentlich?*

Martin: Ich arbeite in einem zahntechnischen Labor. Mit den Schienen müssten sie mich jeden Tag an ein Stehbrett schnallen. Da bräuchte ich dann einen Helfer, der mir die verschiedenen Präparate und Instrumente bringt. Ich wäre ja angeschnallt und könnte nicht selber im Labor herumlaufen.

 *Was ist mit deinem Arbeitsweg?*

Martin: Mit meinem Auto könnte ich dann nicht fahren, wie gesagt, zu Fuß wäre das viel zu weit, ich müsste dann in ein Wohn- und Arbeitsheim ziehen. Übrigens, am Abend müsste der Mann mit dem Schraubenzieher wieder her. Mit dem Rollstuhl komme ich im Labor überall gut durch, ich komme schneller voran und kann am Abend ins Bett gehen wann ich will.

Noch lange sind wir an jenem Abend zusammengesessen und haben uns unterhalten, danach musste sich Martin auf den Heimweg machen, vor ihm lag noch eine Stunde Fahrt mit seinem Wagen. ■

(Name von der Redaktion geändert.)